

288697

In NUK

697

ORBIS MEDIAEVALIS

FESTGABE FÜR ANTON BLASCHKA
ZUM 75. GEBURTSTAG AM 7. OKTOBER 1967

Herausgegeben

von

Horst Gericke, Manfred Lemmer und Walter Zöllner

Sonderdruck / Im Buchhandel einzeln nicht käuflich

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

WEIMAR 1970

Das antonia 5.8.1970

288697

Melitta Pivec-Stelè

MITTELALTERLICHE BIBLIOTHEKEN IN SLOWENIEN

Für unseren kurzen Überblick über die ältesten Bibliotheken in Slowenien haben wir als zeitliche Grenze das Jahr 1500 festgesetzt, das auch für unser Territorium, wie in Mitteleuropa überhaupt, das Ende des Mittelalters bedeutet. Als räumliche Grenze aber haben wir – obwohl das Territorium nicht vollkommen mit dem Sprachgebiet übereinstimmt – die Grenzen der Republik Slowenien gewählt, durch deren Bildung die im Revolutionsjahr 1848 aufgestellte Forderung nach einem vereinigten Slowenien im Jahre 1945 verwirklicht worden ist. In den Jahrhunderten, die uns interessieren, war dieses Gebiet unter den Namen der alten österreichischen Kronländer Krain, Kärnten, Steiermark und Küstenland bekannt.

In diesem Raume entstanden zwei der mittelalterlichen Bibliothekstypen des europäischen Kulturkreises: die Kloster- und die Schloßbibliotheken.

Was die Klosterbibliotheken betrifft, müssen wir gleich im Anfang bemerken, daß über sie wenige Vorarbeiten vorliegen. Es gibt eine ansehnliche Reihe kleinerer Studien über Nekrologe, Abtkataloge usw., es gibt auch Monographien mehrerer Klöster, die ihre Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte behandeln¹, aber die Geschichte ihrer Bibliotheken ist gewöhnlich nur gestreift worden und meistens, wenn nicht „terra incognita“, so doch „terra inexplorata“. Wir haben zwei grundlegende Werke über die Handschriften und Inkunabeln Sloweniens, aber nur eine Studie, welche die gesamte Bibliothek eines Klosters behandelt². Daher wissen wir nichts Bestimmtes über Bibliothekskataloge dieser frühen Jahrhunderte. Einige vorhandene Klosterchroniken gehören viel späteren Jahrhunderten an³. In neuester



397601622

J1622/1978

Zeit wurden zwei statistische Übersichten der Bibliotheken Sloweniens veröffentlicht, die auch die noch bestehenden alten enthalten⁴. Für die Mehrzahl der Klosterbibliotheken aber ist Material nur in den Inventaren, die am Ende des Bestehens der Klöster aufgestellt wurden⁵, und in den diesbezüglichen Publikationen enthalten. Die Klosterarchive sind besser behandelt worden. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, daß auch Vermischung von Archiv- und Bibliotheksgut vorkam.

Die O r d e n , die sich in Slowenien ansiedelten, waren Benediktiner, Kartäuser, Zisterzienser, Dominikaner, Minoriten, Franziskaner, Klarissen und Augustiner. Allen gemeinsam war der um 1170 von Gottfried von Sainte-Barbe-en-Auge geprägte Grundsatz *Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario*⁶, und daher ist, waren auch die Anfänge der Bibliotheken bescheiden, doch das Gründungsjahr des Klosters zugleich als Entstehungsjahr der Bibliothek anzunehmen. Da die Gründung unserer Klöster vom 12. bis 15. Jahrhundert erfolgte, gehören ihre Bibliotheken in die mittlere oder Spätzeit der Entwicklung von Klosterbibliotheken⁷. Türkenfälle, Bauernkriege usw. hemmten öfters ihre harmonische Entwicklung; aber die Totenglocke läutete für die Mehrzahl durch das Dekret Josefs II. vom 12. Januar 1782, das die Aufhebung aller Klöster, die sich nicht mit Unterricht und Krankenpflege beschäftigten und daher für den Staat unnütz waren, anordnete. Die Gesetze vom 18. Januar 1785 und 4. Januar 1786 gingen noch weiter. Gleichzeitig erfolgten Vorschriften für die Ausarbeitung von Inventaren des gesamten Vermögens, die Bibliotheken eingeschlossen. Die so konfiszierten Handschriften und Bücher wurden zur Vervollkommnung der Universitäts- und Lyzealbibliotheken der einzelnen Kronländer bestimmt, nachdem sich die Wiener Hofbibliothek als erste ausgesucht hatte, was sie wünschte. Auch über den Verkauf der Duplikate und „unbrauchbaren“ Bücher bestanden genaue Vorschriften⁸. Diesem traurigen Anlaß verdanken wir die Abfassung der Bibliothekskataloge am Ende der Existenz der Bibliotheken.

Eine der ersten klösterlichen Ansiedlungen in Slowenien war das *Benediktinerstift Gornji grad* (Monasterium Oberburgense, Oberburg) in Südsteiermark, gegründet 1140 vom Edlen Dybald Chagere, von dessen Frau Truta und von Peregrin, dem Patriarchen von Aquileja. Es ist nicht bekannt, woher die ersten Mönche kamen, aber wahrscheinlicher vom Norden als vom Süden. Darauf scheint auch hinzudeuten, daß das Kloster in Beziehung zu dem Stifte Melk (Niederösterreich) stand, von wo es Bücher erhielt. Der Neubau des Klosters im 13. Jahrhundert besaß auch seinen Bibliotheksraum. Als aber 1461 das Stift dem neugegründeten Bistum Ljubljana inkorporiert wurde, empörten sich die Mönche und plünderten das Stift vollkommen aus: Urkunden, Bücher, Lebensmittel, Vieh, alles verschwand. Zwar kam es 1463 zu einem Ausgleich zwischen Bischof und Abt, daß alles zurückgebracht werde; doch wurde 1473 das Stift endgültig aufgehoben. Gornji grad wurde dann mehrfach die Residenz der Bischöfe von Ljubljana, die dorthin neben anderen Bibliotheken auch die einiger Bischöfe übertragen ließen. Als diese Buchbestände später der Lyzealbibliothek übergeben wurden, erhielt sie auf diesem Umwege sowie von einem „Eigentümer“, Johannes de Seebach, auch 6 Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts aus Gornji grad und dazu 80 Inkunabeln. Aber vieles wurde 1463 vernichtet. Von den Bauten besteht nichts mehr⁹.

Die älteste *Kartause* in unserem Land war *Žiće* (Vallis S. Johannis, Seitz) in Südsteiermark, gegründet 1164 vom Markgrafen Ottokar I. von Steiermark. Die ersten Mönche kamen unmittelbar aus der Grande Chartreuse. In Žiće lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Bruder Philipp, der hier sein „Marienleben“ nach dem lateinischen Gedicht Hugo von Trimbergs „Vita B. Mariae Virginis et Matris Salvatoris“, das den Apokryphen folgt, schrieb; in neuerer Zeit, 1904, wurde es auch ins Slowenische übersetzt. Auch mehrere Prioren dieser Zeit waren literarisch tätig. Während des päpstlichen Schismas von 1391 bis 1410 war Žiće der Mittelpunkt des gesamten Kartäuserordens; seine Prioren waren gleichzeitig

Ordens-Generale. Im 16. Jahrhundert litt Žiće durch Türkenangriffe und Türkensteuern, im Bauernaufstand 1631 und 1635 wurde das Kloster geplündert. Nach der Aufhebung 1782 erfolgte eine barbarische Ausraubung; heute sind nur noch Ruinen der großartigen Kirche und des Klosters erhalten. Die Klosterbibliothek bekam die Universitätsbibliothek in Graz; dort sind 44 Handschriften, davon 35 aus dem 14. und 15. Jahrhundert, 8 aus dem 16. Jahrhundert, vorhanden¹⁰.

Schon 1167 wurde die zweite Kartause *Jurklošter* (Vallis S. Mariae, Gyrio, Gairach), ebenfalls in Südsteiermark, vom Gurker Bischof Heinrich I. gegründet. Wegen ungenügender Einkünfte aber war ihre Entwicklung nicht ungestört. 1209 erneuerte sie Herzog Leopold V. (nun Vallis S. Mauricii). Von ihrer Bibliothek ist wenig bekannt, obwohl wir vom kulturellen Leben und originaler literarischer Arbeit im Kloster wissen. Die Legende der hl. Katharina von Siena, geschrieben 1401 von Bruder Bernard, trägt eigenhändige Eintragungen des Freundes der Heiligen, Stefan Maconi aus Siena, der damals Generalprior mit dem Sitz Žiće war. Bekannt sind noch eine Handschrift aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts und die Schriften des Bruders Syferidus Suevus aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Bauernaufstand 1570 hatte den Bestand des Klosters schon erschüttert; 1591 aber wurde es aufgehoben und sein Vermögen, einschließlich der Bibliothek, dem Jesuitenkollegium in Graz übergeben. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 gelangte die Bibliothek in die Grazer Universitätsbibliothek¹¹.

Die Kartause *Bistra* (Vallis jocunda, Vallis jocosa, Freudenthal) in Innerkrain war eine Gründung des Herzogs Bernhard von Kärnten aus dem Jahre 1260. Ihre erste Mönchskolonie stammte wahrscheinlich aus Žiće. Ihre günstige innere und äußere Entwicklung entsprach dem Spruch *Carthusia numquam reformata, quia numquam deformata*. Aus dem Bibliotheksinventar, das Bücher und Handschriften zusammen nennt, lassen sich nach Eintragungen und

Stempel 13 Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts in der Lyzealbibliothek von Ljubljana feststellen. Von ihnen besitzen vier Handschriften außer den Miniaturen auch monumentale Ledereinbände. Die reichste Handschrift aber ist: Augustinus, *De civitate Dei*, geschrieben und illuminiert 1347 vom Bruder Nicolaus, der zeitgenössische französische, oberitalienische und romanische Motive und Vorlagen verwendete. Von den Bistraer Inkunabeln befinden sich 58 in der Lyzealbibliothek¹².

Die jüngste Kartause, *Pleterje* (Domus S. Trinitatis, Pletriach) in Unterkrain, wurde 1406 vom Grafen Hermann II. von Celje gegründet. Seine ersten Mönche kamen aus Žiče. Alle vier Kartausen Sloweniens vereinigten sich zur Gruppe „Sclavonia“. Diese fraternitas wurde 1415 zwischen den Priors geschlossen, 1431 zwischen den Klöstern selbst. Sie standen in lebhaftem Verkehr, auch mit Ausleihe und Austausch ihrer Bücher. Aber schon 1595 wurde *Pleterje* aufgehoben; seine Güter und seine Bibliothek wurden dem Jesuitenkollegium in Ljubljana übergeben, wo letztere im Brande des Jahres 1774 zugrunde ging. Die Lyzealbibliothek besitzt eine Handschrift des 15. Jahrhunderts und eine Handschrift Konrads von Speyer aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. *Pleterje* wurde 1899 als Kartause erneuert, und seine neue Bibliothek enthält die alte Bibliothek der Kartause von Nancy, aber diese ist fremder Herkunft¹³.

Zwei bedeutende Zisterzen entstanden in Unterkrain, die ältere, *Stična* (Vallis Matris Dolorosae, Sittich), wurde 1136 von Pilgrim, dem Patriarchen von Aquileja, und den Herren von Višnja gora gegründet. Die erste Mönchskolonie kam aus dem Kloster Reun in Steiermark. *Stična* entwickelte sich zu einem der reichsten Klöster, seine Bibliothek zu einer der größten. Ein Drittel aller Handschriften der Lyzealbibliothek stammt aus *Stična*. Das in zwei Exemplaren vorhandene, sehr genaue Verzeichnis enthält 12 Handschriften mehr als heute vorhanden sind; vielleicht wurden sie als Duplikate verkauft. Heute sind 25 Handschriften in 31 Bänden erhalten; davon

bilden 17 eine besondere Gruppe nach der Zeit der Abfassung und der allgemeinen Ausstattung; über ihre Provenienz gibt es durch die alten Signaturen und den einheitlichen Einband keinen Zweifel. Sie gehören dem Ende des 12. Jahrhunderts und dem Anfang des 13. Jahrhunderts an; es zeigt sich der Einfluß des Mutterklosters Reun, das seinerseits von Eberach gegründet wurde, Eberach aber von Morimond. Die Schrift und Miniaturen, die zwar im allgemeinen den salzburgischen ähnlich sind, weisen teilweise eine selbständige Entwicklung auf. Von den Inkunabeln gelangten 100 in die Lyzealbibliothek¹⁴.

Die jüngere Zisterze, *K o s t a n j e v i c a* (Fons Beatae Mariae, Mariabrunn, Landstraß), wurde 1231 von Herzog Bernhard von Kärnten gegründet. Ihre ersten Brüder waren Angehörige des Klosters Viktring in Kärnten. Nahe der Grenze gelegen, wurde Kostanjevica durch Ungarn- und Türkeneinfälle vom Mißgeschick verfolgt; dennoch enthielt seine „Liberey“ viele wertvolle Werke. Das Verzeichnis der Bibliothek ist summarischer, geht nicht in Einzelheiten, doch gelangten nach Ljubljana 7 Handschriften des 12. und 14. Jahrhunderts und 4 Inkunabeln. Das Kloster stand in engen Beziehungen zur Zisterze der hl. Maria in Zagreb (Agram)¹⁵. Sein im 2. Weltkrieg beschädigtes Gebäude wird restauriert.

Schon früh (1230) entstand das *D o m i n i k a n e r k l o s t e r* in *P t u j* (Poetovio, Pettau), gegründet von Eberhard II., Erzbischof von Salzburg, und Mechtilde, Witwe Friedrichs I., Herrn von Ptuj. Seine ersten Mönche stammten aus Friesach in Kärnten. Obwohl die Lage dieser Niederlassung nahe der Grenze Gefahren mit sich brachte, entstand eine umfangreiche Bibliothek, reich besonders an Werken für das Predigeramt, aber auch für die Klosterschule. 1785 wurde das Kloster aufgehoben; ein Verzeichnis seiner Bibliothek befindet sich im steiermärkischen Landesarchiv Graz. Die Universitätsbibliothek in Graz besitzt 8 Handschriften des 13., 14. und 15. Jahrhunderts, von denen 5 mit Sicherheit, drei möglicherweise aus Ptuj stam-

men. Das Gebäude wurde Kaserne, dann Spital; heute beherbergt es eine Studienbibliothek und ein Museum¹⁶.

Novi klošter (Neukloster) im Savinjatal gründete 1453 Friedrich II. von Celje. 1479 wurde es von den Türken geplündert, die alles, auch die Bücher, fortschleppten. 1635 litt es im Bauernaufstand und wurde 1745 durch Brand vollständig vernichtet. Über seine Bibliothek ist bis jetzt nichts veröffentlicht worden. 1787 erfolgte die Aufhebung¹⁷.

Von den *Dominikanerinnenklöstern* ist das älteste *Studenice* (Fons gratiarum, Studenitz) in Südsteiermark, gegründet 1237 von Sophie und Rikica von Rogatec. Das Kloster wurde reich, obwohl es in den Türkeneinfällen, den Kämpfen zwischen den Habsburgern und den Grafen von Celje und im Bauernaufstand zu leiden hatte. 1782 wurde es aufgehoben. Über das Schicksal seiner Bibliothek ist bis jetzt nichts bekannt. Sein Gebäude blieb erhalten; 1885 kaufte es der Orden der Magdalenerinnen¹⁸.

Velesovo (Vallis S. Mariae, Michelstätten) in Oberkrain wurde 1238 von den Brüdern Gerloch, Walter und Weriand, Herren von Kamen, gegründet. Die ersten Nonnen waren Insassen des Klosters Ziegelhofen in Wien. Die Nonnen schrieben viel ab, so daß ihre Bibliothek als die schönste nach *Stična* galt. Sie unterhielten auch eine Schule für Töchter adeliger Familien. Das Kloster erwarb großen Reichtum, obwohl es die Türken 1472 zerstörten. Vom Bauernaufstand aber wurde es nicht betroffen, da es den klösterlichen Untertanen verhältnismäßig gut ging. 1792 wurde *Velesovo* aufgehoben. Sein Gebäude diente zuerst als Kaserne, dann als Militärspital und wurde später Sitz des Pfarrers und anderer Ämter. In den Franzosenkriegen sollen viele Urkunden vernichtet worden sein, vielleicht auch Bücher, denn die Lyzealbibliothek hat keine Werke aus *Velesovo* und auch kein Verzeichnis¹⁹.

Das dritte Dominikanerinnenkloster in *Marenberg* (heute *Radlje*), im Drautal, wurde 1251 von Seifried von Marenberg und dessen Mutter Gisela gegründet. König Otakar Přemysl nahm es

unter seinen Schutz; doch wurde sein Gründer 1272 in Prag als Hochverräter hingerichtet. Marenberg entwickelte sich zu einem der reichsten Frauenklöster in Österreich, litt zwar öfters unter Türkeneinfällen, erhielt jedoch 1666 ein neues Gebäude. Von seiner Bibliothek befindet sich eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert in der Universitätsbibliothek Graz. An Gebäuden besteht nichts mehr²⁰.

Sehr früh, 1230, entstand das *Minoritenkloster* in *Ptuj* (Pettau), dessen Bibliothek sich erst im 16. Jahrhundert namhaft vergrößerte. Sie befindet sich noch heute in situ, ist als historisches Denkmal gesetzlich geschützt und überlebte glücklich den zweiten Weltkrieg, der die benachbarte Kirche vollständig zerstörte²¹.

Die zweite Niederlassung der Minoriten erfolgte 1241 in *Celje* (Cilli) in Südsteiermark, eine Gründung der Herren von Heunburg. Die Grafen von Celje waren große Wohltäter dieses Klosters, das auch eine Schule besaß. 1540, 1682 und 1782 wurde es durch Brand vernichtet, geriet in wirtschaftliche Sorgen und wurde 1808 von Franz I. aufgehoben. Das dritte Minoritenkloster entstand in *Maribor* (Marburg) in Südsteiermark vor 1250. 1784 mußte es übersiedeln und wurde 1818 durch Franz I. aufgehoben. Über die Bibliotheken dieser beiden Klöster ist nichts veröffentlicht worden²².

Das älteste *Franziskanerkloster* wurde 1233 in *Ljubljana* gegründet. Seine umfangreiche Bibliothek ist in ihrer jetzigen Gestalt zwar das Resultat der Zeit nach 1609, dem Jahr seiner ersten Übersiedlung, ihre Wurzeln aber reichen doch bis zum Anfang zurück. Sie befindet sich in situ, ist als historisches Denkmal gesetzlich geschützt und besitzt 5 Handschriften aus dem 15. Jahrhundert und vom Beginn des 16. Jahrhunderts sowie 100 Inkunabeln. Ihre Katalogisierung nach modernen Grundsätzen ist im Gang²³.

Die Gründung des Franziskanerklosters in *Novo mesto* (Rudolfswerth) in Unterkrain erfolgte 1472. Seine Bibliothek befindet sich in situ, ist als historisches Denkmal gesetzlich geschützt und besitzt zwei Handschriften des 15. Jahrhunderts sowie 27 Inkunabeln²⁴.

Das Kloster in *Kamnik* (Lithopolis, Stein) in Oberkrain ent-

stand 1490. Während des zweiten Weltkrieges wurde seine Bibliothek beschädigt, ist aber in situ, als historisches Denkmal gesetzlich geschützt; sie besitzt 17 Inkunabeln²⁵.

Weniger Glück hatte das Franziskanerkloster in *O r m o ž* (Friedau) in Südsteiermark, gegründet 1493 von Jakob Szekely. Nach der Aufhebung 1786, die auf Vorschlag des Oberen erfolgte, der damit andere Klöster zu retten gedachte, gingen seine Insassen in das Kloster von *Varaždin* (Warasdein), wohin sie auch einen Teil des Archivs und der Bibliothek mitnahmen. Das übrige kam nach Graz; vieles ging verloren²⁶.

Das Kloster *St. Anna* in *K o p e r* (Capo d'Istria) in Nordistrien, gegründet in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, besaß in seiner Bibliothek 59 Inkunabeln, die aber 1945 fortgeführt wurden und noch nicht repatriiert sind. Die Bibliothek des im 15. Jahrhundert gegründeten Franziskanerklosters in *P i r a n* (Pirano), ebenfalls Nordistrien, befindet sich im Pfarrhaus von Piran²⁷.

Das älteste *Klarissenkloster* wurde 1300 in *M e k i n j e* (Münkendorf) in Oberkrain von Seifried von Gallenberg ins Leben gerufen. Woher die ersten Schwestern kamen, ist unbekannt. Nach seiner Aufhebung 1784 wurde das Gebäude Sitz des Gerichtshofes für Kamnik (Stein); 1903 kauften es die Ursulinen, aber in der Zwischenzeit hatte sich von seiner Bibliothek jede Spur verloren²⁸.

Die Gründung des Klarissenklosters in *Š k o f j a L o k a* (Locopolis, Bischoflack) in Oberkrain erfolgte 1358 durch den Pfarrer Ottokar. Das Kloster, das immer zahlreiche Schwestern hatte, wurde 1782 nach der Aufhebung von den Ursulinen übernommen. Einige wenige Bücher seiner Bibliothek sind in die alte Bibliothek der Ursulinen übergegangen²⁹.

Das Kloster der *Augustiner* in *L j u b l j a n a* entstand 1366 durch Initiative des Grafen Hermann von Celje. Es wurde, da außerhalb der Stadt gelegen, 1494 und am Ende des 16. Jahrhunderts von den Türken verwüstet und mußte übersiedeln. 1784 wurde es aufgehoben und seine Bibliothek der Lyzealbibliothek abgeliefert³⁰.

Damit haben wir die Übersicht über 24 Klosterbibliotheken sehr verschiedenen Wertes beendet. Im allgemeinen kann man sagen, je älter das Kloster, um so wertvoller die Bibliothek. Von einigen Bibliotheken ist bis jetzt fast nichts bekannt, doch haben wir die Klöster der Vollständigkeit halber angeführt. Klöster und Klosterbibliotheken entstanden auch noch nach 1500, aber sie fallen außerhalb der von uns gesetzten Grenze.

Was die Einrichtung und Aufbewahrung unserer Klosterbibliotheken betrifft, so sind keine besonderen Aufzeichnungen darüber erhalten. Jedenfalls aber folgten sie der allgemeinen Entwicklung, zunächst, in den bescheidenen Anfängen, Aufbewahrung der Bücher in Schränken (*armarium*), dann, beim Anwachsen, Übergang zu offen auf Pulten aufliegenden angeketteten Büchern (*bibliotheca – libreria*). Über die Lage der Bibliotheksräume haben wir ebenfalls wenig Angaben; aber sicher waren sie, wie in den anderen Ländern, im ersten Stock zur Sicherung gegen Feuchtigkeit und Diebstahl untergebracht. Das ist der Fall in Stična und Pleterje, wo die ursprünglichen Bibliotheksräume noch erhalten sind, während die Gebäude der anderen Klöster entweder umgebaut oder ganz verschwunden sind³¹.

Die innere Struktur unserer Klosterbibliotheken entspricht dem allgemeinen Bilde dieses Bibliothekstypus in Mitteleuropa: Vorherrschaft der theologischen Literatur, der sich erst gegen Ende des Mittelalters in bescheidenem Umfange auch profane Wissenschaften zugesellen, besonders Jus und Philologie, Medizin und Naturwissenschaften. Zuerst gab es Pergament-, dann Papiercodices, bis zur Erfindung des Buchdrucks selbstabgeschriebene oder erworbene Handschriften, dann Inkunabeln³². Die Inkunabeln sind ihrem Inhalt nach humanistischer Struktur: zumeist Theologie, dann Philosophie, schöngeistige Literatur, Philologie, Jus, weniger Naturwissenschaft, Medizin usw. Da es noch keine einheimischen Druckereien gab, sind diese Bücher ausschließlich Import, und zwar aus Deutschland, Italien und Frankreich³³.

Von unseren Klosterbibliotheken ist eigentlich nur *Stična* wirklich bearbeitet worden. Zur 800-Jahr-Feier *Stičnas* erschien nämlich eine Studie, die nach dem Inventar und den Magazinen zu bestimmen sucht, welche seiner Bücher heute wirklich in der National- und Universitätsbibliothek Ljubljana, der Nachfolgerin der Lyzealbibliothek, vorhanden sind. *Stična* hat als einzige dieser Bibliotheken einen einheitlichen – obwohl späteren – Einband: weißes Leder, goldene Inschrift auf schwarzer Etikette, öfters auch alte Signaturen. Sein Verzeichnis ist zudem das vollständigste, weil der Katalog schon vorhanden war und nur kopiert zu werden brauchte, während die Verzeichnisse der anderen Bibliotheken erst zusammengestellt werden mußten. Neben dem alphabetischen besteht auch der Sachkatalog, eingeteilt nach: *Biblia, Ascetae, Historici, Philosophi, Medici et Classici, Predicatores, Theologi, Patristica, Juristae, Canonisti, Concilia, Miscellanea*. Beim Vergleich dieser Kataloge bemerkt man den Unterschied zwischen den älteren, kontemplativen Orden und den jüngeren Predigerorden³⁴.

Sprachlich herrscht bis zum 15. Jahrhundert das Lateinische vor. Deutsche Texte beginnen mit Glossaren im 12. Jahrhundert, sind aber bis zum 15. Jahrhundert sehr spärlich vertreten. Derselben Zeit gehören auch einige Fragmente literarischen Inhalts an. Das 15. Jahrhundert aber ist mit deutschen Texten, besonders religiösen Inhalts, zu denen sich auch Chroniken, juristische Schriften usw. gesellen, schon gut vertreten³⁵. Werke in italienischer und französischer Sprache gehören den späteren Jahrhunderten an. Diese Bibliotheken waren übernational, „mittellateinisch“, wie man treffend die Kunst dieser Jahrhunderte bezeichnet hat³⁶.

Was den *Umfang* der Klosterbibliotheken betrifft, so haben wir bestimmte Zahlen nur in den Inventaren, die bei der Aufhebung der Klöster angefertigt wurden; aber diese zeigen den Stand am Ende des 18. Jahrhunderts. Nach diesen Inventaren wurden von der Lyzealbibliothek in Ljubljana übernommen: aus *Bistra* 769 Werke in 1153 Bänden, aus *Stična* 1950 Werke in 2523 Bänden, aus Ko-

stanjevica 1815 Werke in 2486 Bänden, von den Augustinern 2800 Werke in 3190 Bänden. Im Grazer Landesarchiv weist das Inventar von Ptuj 770 Bände aus, das von Žiće ca. 3600 Bände. Über Žiće haben wir eine wertvolle Angabe aus dem Jahre 1487, wo Paolo Santonino dort ca. 2000 Bände sah³⁷. Vielleicht könnte man ganz approximativ annehmen, daß bis 1500 schon ein Drittel der am Ende des 18. Jahrhunderts angegebenen Bücher vorhanden war. In den späteren Jahrhunderten gab es zwar bessere Möglichkeiten, Bücher zu erwerben, aber auch mehr Unglücksfälle, welche die Klöster und ihre Bibliotheken trafen.

Für die *Aufhebung* der Bibliotheken waren zwar genaue Vorschriften erlassen worden, wie in bezug auf Handschriften und Bücher zu verfahren sei; aber schon die Tatsache, daß die besten Stücke in die Hofbibliothek nach Wien gebracht wurden – die noch keinen gedruckten Katalog herausgegeben hat –, das übrige aber an die Lyzeal- bzw. Universitätsbibliotheken der betreffenden Kronländer ging – in unserem Falle Ljubljana und Graz –, war eine Gefahr. Eine zweite barg die – man möchte sagen – elastische Bestimmung, daß „unbrauchbare“ Bücher und Duplikate zu verkaufen seien. Manche Werke, die für den aufgeklärten Absolutismus unnütz waren, hätten spätere Generationen wieder geschätzt, und viele – nach der damaligen Meinung – Duplikate waren nicht Duplikate, sondern andere Ausgaben. So kam es zur Verschleuderung wertvoller Bücher. Bei der Versteigerung in Ljubljana 1793 wurden 632 Duplikate in 1967 Bänden mit lächerlich niedrigen Schätzungspreisen verkauft, 5050 Bände unnützer Bücher aber zentnerweise: 181 Folio-bände auf Papier, 1 Zentner à 30 kr.; 12 Folio-bände auf Pergament à 1 fl.; 1060 Quartbände auf Papier à 30 kr.; 3 Quartbände auf Pergament à 1 fl.; 3794 Oktavbände auf Papier à 30 kr. 1794 wurden noch 1483 Bände unbrauchbarer Werke verkauft, also zusammen 7500³⁸. Kriterien waren nur Format und Material. Und in Graz war es nicht anders.

Alles, was erhalten ist, sind nur Überreste – „reliquiae reliquiarum“,

wie man zur Zeit der Türkenkriege die nicht besetzten Teile Kroatiens nannte.

Bibliotheken kirchlicher, aber nicht klösterlicher Provenienz sind bei uns nur wenige vorhanden, da die Bischofssitze lange außerhalb unseres Gebietes lagen – Salzburg, Aquileja –, das Bistum in Ljubljana erst 1461 gegründet und der Sitz des Lavantiner Bistums erst 1859 von St. Andrä in Kärnten nach Maribor übertragen wurde. Da aber das Lavantiner Bistum schon 1228 errichtet worden war, besitzt die Bischöfliche Bibliothek in Maribor, die mit dem Archive vereinigt ist, 48 Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, ein erstes Verzeichnis aus dem Jahre 1384 und 98 Inkunabeln³⁹. Eine zweite Büchersammlung dieses Charakters ist die Bibliothek des Kapitels in *Novo mesto* (Rudolfswerth). Das Kapitel wurde erst 1492 gegründet; seine Bibliothek erhielt ihren größten Zuwachs durch die von Propst Polydor de Montagnana 1604 hinterlassene Bibliothek. Das Nationalmuseum in Ljubljana besitzt den „*Ecclesiae Collegiatae Rudolfsberti Catalogus inscriptus Anno 1606*“. Das Kapitel wurde 1810 aufgehoben, 1818 wiederhergestellt. Seine Bibliothek ist *in situ*⁴⁰. Eine dritte, kleine, aber wertvolle Sammlung entstand im Pfarrarchiv von Kranj (Krainburg), enthaltend 17 Handschriften des 13., 14. und 15. Jahrhunderts, von denen besonders drei mit Miniaturen Jakob Chacpeks, eines Schülers der böhmischen Illuminatoren-schule, verziert sind⁴¹.

Für die Schloßbibliotheken dieser Jahrhunderte aber haben wir sehr wenig Material. Nicht, daß in dieser Zeit noch keine Schlösser bestanden hätten; ein Überblick, in neuerer Zeit zusammengestellt, zählt eine stattliche Reihe auf⁴². Aber die Verlassenschafts-inventare der Schlösser, die sehr detailliert sind, beginnen im slowenischen Staatsarchive erst im Jahre 1550, und Bücher werden in ihnen erst vom 17. Jahrhundert an erwähnt.

So ist eigentlich nur eine Schloßbibliothek zu besprechen, die aber durch ihren Wert vieles aufwiegt: die Bibliothek der Grafen

(später Fürsten) A u e r s p e r g. Ihr Anfang fällt in das 14. Jahrhundert, und bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wuchs sie bis zu einem Drittel ihres späteren Umfangs an. Stark vermehrt im 16. Jahrhundert und besonders zur Zeit des Grafen Wolf Engelbert (17. Jahrhundert), blieb sie von dieser Zeit an ohne nennenswerten Zuwachs. 1659 stellte der einheimische Historiograph Johann Ludwig Schönleben einen Katalog zusammen, geteilt in 9 Klassen: Theologie, Jurisprudenz, Politik-Ethik, Historie, Philosophie, Medizin, Mathematik (mit allen mechanischen Künsten), Humaniora (Rhetorik und Poesie), Philologie. Ein wenig später entstand ein zweiter in 18 Klassen aufgeteilter Katalog. Die Bibliothek enthielt 5 Handschriften des 14., 9 des 15., 5 des 16. und 9 des 17. Jahrhunderts sowie 23 Inkunabeln. Zuerst aufgestellt im Stammschlosse Auersperg (Turjak) in Unterkrain, wurde sie dann in den Auersperg-Palast, Fürstenhof genannt, in Ljubljana übertragen, von dort nach dem großen Erdbeben von 1895 auf das Schloß Losensteinleithen in Oberösterreich überführt und befindet sich heute – was auch für ihren Wert spricht – teilweise in der Library of Congress in Washington⁴³.

Bedeutende Schloßbibliotheken, besonders die Johann Weikhard Valvasors auf Bogenšperk (Wagensberg), gehören schon den folgenden Jahrhunderten an. Andere Bibliotheken profanen Charakters aber konnten in unserem Zeitraum nicht entstehen, da es auf unserem Gebiet keine Fürstenhöfe gab, an denen sie sich hätten entwickeln können, und auch keine Universitäten; die nächsten lagen schon außerhalb unseres Gebietes, in Italien und Österreich.

Wenn wir nun das bescheidene erste Kapitel der Bibliotheksgeschichte Sloweniens zusammenfassen, müssen wir sagen, daß die Klosterbibliotheken den Löwenanteil haben. Wir wissen bis jetzt nicht – denn dieses ganze Kapitel wartet noch auf archivalische Bearbeitung –, ob diese Bibliotheken schon damals auch Auswärtigen, Laien, zugänglich waren, wie es für später bezeugt ist. Aber sie waren in diesem Zeitraum, auf diesem Territorium, die einzigen Mittelpunkte wissenschaftlicher Arbeit. Ihnen verdankt die Lyzeal-

bibliothek von Ljubljana, die heutige National- und Universitätsbibliothek, ihren Besitz an Handschriften und Inkunabeln. Bedauerlich ist nur, daß sich von diesen slowenischen Schätzen, die ohnehin nur Reste darstellen, ein guter Teil außerhalb Jugoslawiens befindet. Diese alten Bibliotheken unseres Landes empfangen kulturelle Einflüsse aus Österreich, Böhmen, Italien und Frankreich, die sie selbständig verarbeiteten, und, obwohl im Ausland nur wenig bekannt⁴⁴, fügen sie sich gleichwertig in die mittelalterlichen mittellateinischen Bibliotheken Mitteleuropas ein.

Anmerkungen

1) P. Bohinjec: Velesalo (Velesovo), 1914; F. Kovačič: Dominikanski samostan v Ptuju, 2 T., 1914; ders.: Predavanje o zgodovini Ormoža in ormoškega okraja, Časopis za zgodovino in narodopisje 8, 1911; ders.: Zgodovina Lavantinske škofije (1228–1928), 1928; W. Milkowicz: Die Klöster in Krain, Archiv für österreichische Geschichte 74/2 (1889); I. Orožen: Das Bisthum und die Diözese Lavant, 8 T., 1875/93; M. Pivec-Stelè: Starejši ženski samostani na Slovenskem, Kronika VII, 1940; A. Stegenšek: Dekanija Gornjegrajska, 1905; ders.: Konjenciška dekanija, 1909; ders.: O početkih Jurkloštarske kartuzije, Časopis za zgodovino in narodopisje 8, 1911.

2) M. Kos/F. Stelè: Srednjeveški rokopisi v Sloveniji – Codices aetatis mediae manu scripti in Slovenia, 1931; A. Gspan/J. Badalič: Inkunabule v Sloveniji – Incunabula quae in Slovenia asservantur, 1957; J. Glonar: Iz stare stiške knjižnice, Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo 18, 1937.

3) Z. B. P. Pucelj: Idiographia sive rerum memorabilium monasterii Sitticensis descriptio, 1719; A. Capella: Liber memorabilium conventus Pettoviensis, 1697.

4) M. Pivec-Stelè: Naše knjižnice, Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo 13, 14, 2 T., 1933; Slovenske knjižnice, Zbrala in uredila J. Rijavec in Marija Zidar, 1951.

5) Bücherkataloge für Stična, Kostanjevica, Bistra und die Augustiner in der National- und Universitätsbibliothek Ljubljana, für Ptuj und Žiče im Landesarchiv Graz. K. Stefan: Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k.k. Studienbibliothek in Laibach, 1907; A. Wolf: Die Aufhebung der Klöster in Innerkrain 1782–1790, 1871.

6) J. Vorstius: Grundzüge der Bibliotheksgeschichte, 5. Aufl., 1954, 15.

7) Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 2. Aufl., III, 1955, 116–248.

8) S. Laschitzer: Die Verordnungen über die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in Österreich, MIOG 2 (1881).

9) I. Orožen, a. a. O., II 3, 199–208; A. Stegenšek, Dekanija Gornjegrajska, 123–128; F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 114–119. M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 88–93; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 33.

10) A. Stegenšek, Konjeniška dekanija, 187–289; F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 119–125; A. Kern: Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, II, 1956, 9–386.

11) I. Orožen, a. a. O., IV 2, 272–342; A. Stegenšek, O početkih Jurklosterske kartuzije, 1–10; F. Kovačič, Zgodovina lavantinske škofije, 125–129; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 78–83; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 33.

12) W. Milkowicz, a. a. O., 112–138; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 58–61; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 36.

13) W. Milkowicz, a. a. O., 141–150; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 85–86; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 36; M. Pivec-Stelè, Naše knjižnice, 146.

14) W. Milkowicz, a. a. O., 31–82; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 1–42; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 36.

15) W. Milkowicz, a. a. O., 85–110; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 51–52; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 36.

16) F. Kovačič, Dominikanski samostan v Ptuj, 1–34; ders., Zgodovina Lavantinske škofije, 129–131; A. Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, II, 9–258.

17) I. Orožen, a. a. O., III, 504–537; F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 133–134.

18) F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 112–142; M. Pivec-Stelè, Starejši ženski samostani na Slovenskem, 151–152.

19) P. Bohinjec, a. a. O., 1–32; W. Milkowicz, a. a. O., 158–162; M. Pivec-Stelè, Starejši ženski samostani na Slovenskem, 151.

20) I. Orožen, a. a. O., I, 92–105; F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 147–148; A. Wolf, a. a. O., 79; A. Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, II, 369; M. Pivec-Stelè, Starejši ženski samostani na Slovenskem, 152.

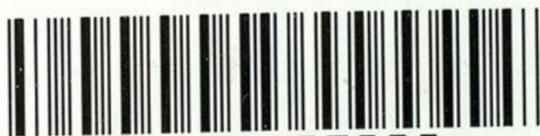
21) F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 127–129; M. Pivec-Stelè, Naše knjižnice, 115; Slovenske knjižnice, 69.

22) I. Orožen, a. a. O., I, 11–13; F. Kovačič, Zgodovina Lavantinske škofije, 134–137, 328.

23) M. Pivec-Stelè, Naše knjižnice, 74; Slovenske knjižnice, 41; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 139–145; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 31.

- 24) M. Pivec-Stelè, Naše knjižnice, 145; Slovenske knjižnice, 61; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 177-180; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 31.
- 25) M. Pivec-Stelè, Naše knjižnice, 145; Slovenske knjižnice, 22; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 31.
- 26) F. Kovačič, Predavanje o zgodovini Ormoža in ormoškega okraja, 110-111; ders., Zgodovina Lavantinske škofije, 139-141.
- 27) A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 32.
- 28) W. Milkowicz, a. a. O., 171-173; M. Pivec-Stelè, Starejši ženski samostani na Slovenskem, 152-153.
- 29) W. Milkowicz, a. a. O., 174-175; M. Pivec-Stelè, Starejši ženski samostani na Slovenskem, 154.
- 30) A. Dimitz: Die Geschichte des Augustinerordens in Laibach, Blätter aus Krain 9, 1865, 123-124; W. Milkowicz, a. a. O., 164; A. Wolf, a. a. O., 148-149.
- 31) E. Lehmann: Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter, 1957, 1-34.
- 32) Handbuch der Bibliothekswissenschaft, a. a. O., 249-252.
- 33) A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 38-77, Katalog 87-493.
- 34) J. Glonar, a. a. O., 110-131.
- 35) J. Stanovnik: Ostanki srednjenemškega slovstva na Kranjskem, 1953, 5-17.
- 36) E. Lehmann, a. a. O., 7.
- 37) K. Stefan, a. a. O., 20-21. A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 33, 84.
- 38) K. Stefan, a. a. O., 32-34.
- 39) Slovenske knjižnice, 57; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 183-218; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 31-34.
- 40) I. Vrhovec: Zgodovina Novega mesta, 1891, 24, 221, 308; M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 122.
- 41) M. Kos/F. Stelè, a. a. O., 147-172.
- 42) L. Pettauer: Imena važnejših starejših gradov na Slovenskem nekdanj in sedaj, Kronika V, 1938, 11-17, 107-109.
- 43) P. v. Radics: Die Fürst Carlos Auerspergsche Hausbibliothek im Laibacher Fürstenhofe, Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben II, 1863, 624-631; A. Gspan/J. Badalić, a. a. O., 37.
- 44) Handbuch der Bibliothekswissenschaft, a. a. O., 202-203.

COBISS 2042200

NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

00000427268

